

ren künftigen Beruf vorzubereiten. Mathilden's Erziehung war Künzelmann's erste Sorge gewesen, seine zweite war die Emporbringung der von ihm so geliebten und damals noch so sehr vernachlässigten Obstbaumkultur. Mit Bedauern hatte er, der eifrige Naturfreund, auf seinen häufigen Wanderungen bemerkt, wie ganz nah an dem freundlichen Dörfchen Döhlen noch Tannen und Fichten da üppig empor sproßten, wo nach der Güte des Bodens und der Mildigkeit der Lage Kirsch-, Aepfel- und Birnbäume hätten stehen sollen. Schon als Studiosus hatte er sich's heimlich gelobt, wenn er je in ein Pfarramt käme, so wolle er, sey auch die Gegend noch so arm, die Obstbaumzucht, deren Ertrag so vortheilhaft für den Pflanzler, so wohlthätig für den Kranken, so nützlich im Haushalt sey, mit rastloser Mühe befördern. Und nun hier, in dem fruchtbaren Weiseritz-Thale, sah er im Geiste seine Arbeit tausendfältig belohnt. Unermüdetlich war er in Ausführung seines Vorsatzes. Er selbst pflanzte und veredelte nicht nur Tausende von Obstbäumen, sondern da ihn seine, für die damalige Zeit ungewöhnlichen physikalischen und medizinischen Kenntnisse mit vielen angesehenen Personen in Berührung brachten, so bestand der einzige Lohn, den er sich für seine Bemühungen ausbat, in Pfropfreisern von edeln Obstarten, wo er dergleichen bemerkt hatte. Die finstern Waldungen, die in der damals noch so holzreichen Gegend sich dicht bis an die Gehöfte heranzogen, wichen immer mehr freundlichen Anpflanzungen, und die Dörfer Burg, Kleinburg, Zschiedge, Cotte und Bittersee gingen den übrigen Ortschaften mit ihrem Beispiele hierin voraus.

Unter dem wohlthätigen Wechsel von amtspflichtlicher und landwirthschaftlicher Thätigkeit, war dem wackern Manne so manches Jahr seit jener traurigen Begebenheit verschwunden. Mathilde, nun achtzehn Jahre alt, war an Geist und Körper zur herrlichen Blüthe herangewachsen und konnte sowohl der hochbejahrten Frau Ludmille als ihrem zweiten Vater, dessen Haar sich nach und nach zu bleichen begann, durch sorgsame Pflege die genossenen Wohlthaten vergelten. Künzelmann's Augen glänzten freudig, wenn er das holde Geschöpf an sich vorübergehn sah und wenn sie des Abends, am Spinnrade sitzend, mit ihrer hellen und lieblichen Stimme ein frommes Lied sang, so faltete Vater Martin andächtig die Hände und betete für das fernere Glück seiner theuern Pflegetochter. Es hatte nicht an Be-

wunderern dieser jungfräulichen Schönheit gefehlt, die unter dem Vorwande, des Pfarrers Künzelmann's trefflichen Obstgarten zu sehen, Mathilden's Schönheit und ihren hohen, schlanken Wuchs bedugeln wollten, ja einige redlicher gesinnte junge Männer hatten förmlich um sie geworben. Aber einerseits heiratheten die Mädchen damals nicht so zeitig, anderntheils empfand Mathilde durchaus für keinen der Freier etwas, das sie hätte bewegen können, ihren Pflegevater zu verlassen und seine Pflege fremden Händen anzuvertrauen. Demnach war für die ehrlichen Freier wenig Hoffnung, und da die jungen Wüßlinge bald erfuhren, daß für ihres Gleichen bei einem Mädchen von Mathilden's moralischem Werth nur kalte Verachtung zu finden sey, so verloren sich die Besuche immer mehr, und das Döhlener Pfarrhaus ward bald wieder so einsam als vorher.

Eines Abends, als Martin mit Mathilden von einem Spaziergange zurückkam, auf welchem sie durch die Pracht der Obstblüthe, die, einem weißen Schleier gleich, die Gegend bedeckte und süße Wohlgerüche durch die warme Mailust hin hauchte, zu dankbar- andächtiger Rührung gestimmt waren, entspann sich ein ernstes Gespräch zwischen den Beiden.

Noch bin ich in kräftigen Jahren, — schloß Künzelmann seine Rede — allein wer kann wissen, wenn Gott ruft? Zwar bin ich über Dein Schicksal, meine theure Tochter, beruhigt, aber ich gestehe Dir, daß ich ungern Dich die Vorzüge und Vortheile entbehren sehe, zu denen Du durch Deine Geburt berufen bist, und mit tausend Freuden hätte ich Deine Hand in die eines wackern Edelmannes gelegt. Wohl weiß ich, daß Du, züchtig und häuslich erzogen, in jedem Stande Dich würdig betragen und sogar zufrieden seyn wirst, allein wenn ich das Sprüchlein: „Gleiches mit Gleichem gefehlt sich gut,“ bedenke, so ist es mir inzig leid, Dich, der der Himmel neben einer schönen Seele auch eine anmuthige Gestalt verliehen, nur für ein dunkles Pfarrhaus erzogen zu haben.

Mathilde, mit Thränen über seine Hand gebeugt, wollte eben erwidern, was ihr Herz ihr eingab, als Rambold ihnen entgegen trat. Herr, — redete er Künzelmann an — drinn sitzt ein fremder Mann aus Böhmen, weit hinter Prag daher. Er hat ein Schreiben an Euch und wartet Eurer mit Ungeduld.

Man eilte in's Haus. Während Mathilde für des Boten Erquickung so wie für sein Unterkommen Sorge trug, las Künzelmann das Schreiben. Es